

Sermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Subskription
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
ferner bei den Herren Expeditionen: in Budapest: Bernhard Eckstein, A. V. Goldberger, Haasenstein & Vogler, Julius Leopold; in Wien: A. Oppalik, J. Danneberg, H. Schalek, M. Dukas' Nachf. (M. Augenfeld & E. Lesner), Haasenstein & Vogler, R. Mosse, E. Braun; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daubs & Co.
Insertionspreis:
Der Raum einer einseitigen Garmondzeile kostet beim einmaligen Einrücken 14 Heller, das zweite Mal je 12 Heller, das dritte Mal je 10 Heller.

erschint täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.
Pränumerationspreis:
in loco:
Halbjährig . . . 20 Kr. — 5.
Vierteljährig . . . 10 " — "
Monatlich . . . 1 " 70 "
Mit Zustellung in's Haus monatlich 2 " — "
Einzeln Nummern 10 d.
Mit Vorberendung:
im Inland:
Halbjährig . . . 14 Kr. — 5.
Vierteljährig . . . 7 " — "
im Ausland:
Halbjährig . . . 18 Kr. — 5.
Vierteljährig . . . 9 " — "
Für die Abnahme verantwortlich: Friedrich Roth.
Manuskripte werden nicht zurückgeschickt; unkorrigierte Briefe nicht angenommen.

Official-Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mülhbach bei Josef Hlentz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stela, Buchhandlung; in Kronstadt bei Helarlob Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Georg Serfözö, Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, und J. Frank, Kaufmann, Elisabethgasse 59, woselbst die Abonnements-Beiträge franco erbeten werden.

Nr. 172.

Sermannstadt, Freitag den 28. Juli 1905.

121. Jahrgang.

Die Commandosprache.

Budapest, 25. Juli.

Abermals durchschwirren Gerüchte die Luft von neuerlichen Ausgleichs-Verhandlungen, die zwischen dem Minister-Präsidenten Baron Géga Fejérvary und den Führern der Coalition geführt werden sollen. Deutlich weist dies darauf hin, daß die Leute in der Coalition anfangen, sich unbehaglich zu fühlen und gewiß ist das Bedürfnis nach einem Compromiß in der Armeefrage lebendig. Eine thatsächliche Grundlage für diese Gerüchte freilich ist augenblicklich nicht vorhanden.

Graf Albert Apponyi's Werk ist solchen Versuchen auch nicht sonderlich förderlich. Er hat die Bevölkerung des Landes in den passiven Widerstand hineingeritten; seine Rathschläge fanden unstreitig mächtigsten Widerhall bei den Stadt- und Comitats-Behörden, in erster Reihe bei denen der Haupt- und Residenzstadt Budapest. Und nachdem Graf Apponyi dieses Vermittlungswerk glücklich vollbracht, zog er sich auf seinen Landsitz zurück, und ließ ruhig den Dingen ihren Lauf. In der Coalition aber gaben die besonnenen Politiker der sehr begründeten Ansicht Ausdruck, daß der passive Widerstand gefährlich sei, eine zweischneidige Waffe, die man wohl eine kürzere Zeit hindurch, nicht aber auf die Dauer benützen kann. Graf Apponyi meint, das Land könne warten — auf die Wiederkehr normaler parlamentarischer Zustände; Krone aber und Armee und die Erfordernisse der Großmachstellung der Monarchie können auf ein normales Budget und auf die Recrutentstellung nicht warten. In der Theorie mag dies richtig sein; in der Praxis aber stellt sich dies so dar, daß auch das Land auf die Wiederherstellung normaler Zustände nicht warten kann, denn die wirtschaftlichen und finanziellen Interessen der Bevölkerung sind von so immenser Wichtigkeit, wie die des Hofes und der Großmachstellung zusammengenommen. Die Trozpolitik des Grafen Albert Apponyi hat zur stillen Voraussetzung, daß die Krone ein größeres Interesse an der Wiederherstellung normaler Zustände habe, als diejenigen, welche diese Zustände herbeigeführt und weiter schüren; und damit gibt Graf Apponyi selbst zu, daß die Krone ein größerer, überwältigender Factor des Staates ist, als die parlamentarische Coalition, und er dürfte hiemit auch vollkommen Recht haben. Es ist eigentlich ganz unverständlich, auf welchem unerforschlichen logischen Wege Graf Apponyi zu der Folgerung gelangte, daß die Krone ein größerer Factor in der Armeefrage sei, dennoch in seiner heikelsten Frage sich dem Dictate des kleineren Factors — der Coalition — bedingungslos beugen soll! Diesen Widerspruch scheinen die Comitats-Behörden nicht wahrzunehmen, scheinen ihn bisher nicht wahrnehmen zu wollen, und die Agitation, welche auf die Verweigerung der Steuererhebungen hinführt, wird von einem Comitats in's andere, von einer Stadt in die andere verpflanzt, sozusagen mechanisch hinübergeleitet. Und hiedurch werden die Comitats dermaßen leidenschaftlich angefeuert, daß sie die Wahrheit nicht herausfinden können; den dicken Nebel ihren phrasengepflanzten passiven Widerstands-Begeisterung durchdringt nicht die helle Erkenntnis des Zweckdienlichen.

Al! Das hilft der Coalition nicht über die Thatfache hinweg, daß die Krone in der Armeefrage nach wie vor auf ihrem von Beginn her eingenommenen Standpunkte beharrt, weil sie glaubt, vollkommen im Rechte zu sein. Das Ausgleichsgesetz vom Jahre 1867 räumt das Ver-

fügungsrecht über Organisation und Commandosprache der Armee ausschließlich dem constitutionellen König ein. Wenn nun die Coalition dieses Recht hinsichtlich der Commandosprache an sich reißen will, so macht sie nach Auffassung der Regierungskreise und der Wiener Maßgebenden einen Einsall in's unbestreitbare Rechtsgebiet der Krone, und in dieser Sache macht es durchaus keinen Unterschied, ob dies von der Mehrheit oder von der Minderheit begangen wurde — Unrecht ist und bleibt Unrecht. Die Rechtsfrage bezüglich der Commandosprache ändert sich in nichts dadurch, daß die Opposition zur Zeit im Besitze der Mehrheitsrechte ist; man darf nicht die Genesniß dieser Mehrheit außer Acht lassen, nicht vergessen, daß sie eigentlich im Schmelztiegel ganz naturwüthiger Künsteleien erzeugt wurde!

Die Forderung nach der Einführung der ungarischen Commandosprache ist ebenso ein Unrecht, ebenso unerfüllbar, nämlich mit friedlichen Mitteln, wie es unerfüllbar wäre, wenn etwa Ungarn sich vollständig von Oesterreich trennen wollte, nach dem Beispiele Norwegens die reine Personalunion einführt, oder vielleicht zur Abschaffung der ständigen Armee Schritte, oder auch eine Auftheilung des Grundbesitzes vornähme. . . . Alles ist friedlich undurchführbar; die ungarische Commandosprache gehört auch hierher. Mit dem Mehrheitsprinzip ist nichts geholfen; und wenn heute schon prophezeit wird, im Herbst kommt es zu dem oder jenem Ergebnisse, so ist das lediglich politisches Kannegießern, dilettiren in der Politik, eine endliche Lösung ist heute noch unabsehbar.

Heute hat man nur allenthalben die Empfindung, der gegenwärtige Krieg werde wie jeder moderne Krieg nicht mehr lange dauern; die Großmachstellung der Monarchie läßt das nicht zu, und Ungarn selbst kann ihn nicht lange führen; und der Gedanke ist ganz logisch, daß es zu einem Vergleiche werden müssen, ohne daß sich die Krone dem Dictate der Coalition beugen müssen.

Graf Apponyi stellt natürlich die ungarische Commandosprache als ein unerlässliches Postulat der ungarischen Staatsouveränität hin; diese These kann jedoch nicht ernstlich verfochten werden — eine bloße agitatorische Waffe ist sie, gerade gut genug, um Sand in die Augen der ungarischen Chauvinen zu streuen. Ernste Politiker wissen sehr wohl, daß ein Friedensschluß, ein Compromiß oder wie immer man es nenne, die Souveränität des ungarischen Staates nicht schädigt; ein Compromiß war es ja, das im Jahre 1867 der größte Staatsmann Ungarns mit der Dynastie und Oesterreich abschloß. Ein integrierender Bestandteil des Ausgleichs von 1867 ist das Recht der inneren Organisation der Armee, welche uneingeschränkt der König ausübt, der König, in dem die Souveränität des Staates verkörpert ist. In seiner Machtausübung kann kein ernster Politiker eine Schwächung der ungarischen Staatsouveränität erblicken.

Die Lage.

„Pester Lloyd“ schreibt unter dem Datum vom 25. d.:

„Die Coalition, nachdem sie die passive Resistenz proclamirt und die Steuerverweigerung im ganzen Lande organisiert hat, scheint sehr begierig zu sein, die Wirkungen ihrer Handlungsweise kennen zu lernen. Sie möchte wissen, um wieviel weniger Steuererlöse in die Staatskassen fließen und wann solche Erschöpfung der Mittel eintreten werde, daß

die Regierung, um großes Unglück zu verhüten, gezwungen sein wird, einfach zu capituliren. Denn die Herren unterscheiden gar scharf zwischen ihrer eigenen Stellung und jener der provisorischen Machthaber; sie selbst fürchten sich nicht im Mindesten vor einer eventuellen Deroutierung der Finanzen, vor einer Schwächung des öffentlichen Credits; diese Angst überlassen sie der Regierung — diese soll zuschauen, was dabei herauskommt. In Wahrheit steht die Sache jedoch anders; die Vertreter der Interessen des Volkes müßten sich ebenso sehr um die Staatsfinanzen kümmern, wie die Regierung, und nichts ist geeigneter, unierem Credite nach außen mehr Eintrag zu thun, als eben die Verleugnung dieser Thatfache.

Ein Blatt glaubt wahrscheinlich der Coalition oder dem Lande besonders zu dienen, indem es unter dem Titel „Der finanzielle Bankrott der Regierung“ ein Interview mit einem in Finanzfragen versierten Staatsmanne publicirt, welches darthun soll, daß die Cassen des Staates bald erschöpft sein werden und daß die Regierung eigentlich über gar keine Auskunftsmitel zur Beschaffung des notwendigen Geldes verfügt — wenn eben die directen Steuern nicht einfließen, beziehungsweise von den Municipien gesperrt gehalten werden.

Wie weit die Finanzpolitiker einer gewissen Couleur sich von ihrer Phantasie forttragen lassen, geht aus einigen Fragen hervor, die der Interviewer an den Staatsmann gerichtet hat und die sich auf nichts Beringeres, als auf die Verwendung des angeblich vorhandenen „Kriegsschatzes in Gold“, auf die Inanspruchnahme der Mittel der Oesterreich-Ungarischen Bank und auf die eventuelle Emission von ungarischen Staatsnoten, also auf die Zerstörung des Wertes der Valutareform beziehen.

Kann es auf solche wunderliche Fragen eine ernste Antwort geben? Auf derlei kann man ja überhaupt nicht eingehen. Wenn man von einer Dotation der gesamten Staatscassen in der Höhe von 40 Millionen Kronen spricht, so hat man keine Ahnung von den Forderungen einer modernen Staatswirtschaft und weiß nicht, daß die Dotation zu Ende der achtziger Jahre auf 120 Millionen Kronen erhöht wurde, abgesehen davon, daß man aus den Schlussrechnungen des Ex-lex-Jahres 1903 das Vorhandensein eines Vorrathes von 154 Millionen Kronen leicht hätte erfahren können.

Man hat ferner auch davon keine Ahnung, daß im vorigen Jahre durch die Emission von 106 Millionen Kronen-Rente ein bedeutender Betrag refundirt worden ist, der aus den Cassenbeständen vorgehoffen wurde. Angesichts solcher Unkenntnis darf es weiter nicht Wunder nehmen, daß von einem Vorschusse in der Höhe von 60 Millionen geredet wird, den die Rothschild-Gruppe alljährlich den bisherigen Regierungen gewährt habe und auch jetzt gewähren werde.

Jeder Mensch weiß, daß die ungarische Finanz-Verwaltung seit Jahren ständig über so viel Geld verfügt hat, daß sie in der Lage war, sogar während der Herbstmonate bei den hiesigen Geldinstituten Einlagen zu unterhalten. Gleich zutreffend ist die Behauptung, daß am 1. November ein so kolossaler Zahlungstermin für den ungarischen Staat eintritt.

Man könnte sich doch leicht überzeugen, daß für diesen Tag kein einziger Fälligkeit vorhanden ist, wohl aber für den 1. December 56 Millionen zur Couponeinlösung der Kronenrente zu beschaffen sind. Wenn soll mit derlei Gerede eigentlich gebient sein? Wir hoffen übrigens, daß Alles nicht ernst genommen werden wird. Es wäre doch eine fatale Sache, wenn Jemand glauben könnte, der ungarische Staat — denn der ungarische Staat wäre es und nicht die ungarische Regierung — stünde vor dem Bankerott, oder es denke in Ungarn irgend ein vernünftiger Mensch an die Erzeugung von Staatsnoten und Zerstörung der Valutareform.

So rasch kann die Arbeit zweier Jahrzehnte doch nicht gefährdet werden. Die Regierung wird übrigens sicherlich Alles aufbieten, um eine

Feuilleton.

Die Wildern'schen Erben.

Roman von W. Brandrup.

(31. Fortsetzung.)

Wie unendlich schwer Fanny das auch fallen würde, so dachte sie doch an keine andere Hilfe. Trotzdem hatte es ihr Charlotte Main in so liebevollen Worten an das Herz gelegt, sich nur allein an sie zu wenden, wenn der kleine Fonds, den die Edle ihr zur Begründung einer selbstständigen Existenz überhandt hatte, nicht ausreichen sollte. Aber lieber sterben, als aus dieser Quelle noch einmal schöpfen! Fanny wußte ja, daß Horst von Grön die Erbin Charlotte's vermalte und somit erfahren mußte, wenn das alte Fräulein größere Summen vorausgabte, auch das „an wen“.

Der Gedanke, daß Leo durch den Bruder eventuell von den Spenden Fräulein Main's hören könne, hielt sie auf alle Fälle davon ab, eine neue zu erbitten.

Jetzt hatte sich die junge Witwe gewaltsam aufgerichtet und sah nun an dem runden Theischchen, dessen spindeldünne Weiden darauf hinwiesen, daß er der berühmten Rococozeit angehöre. Hungrig und abgehängt wie sie war, schmeckte es ihr auch wirklich vorzüglich, und sie aß und trank mehr, als es sonst ihre Art war.

Boller Freude bemerkte Ada dies und wollte eben ein paar Worte darüber sagen, als sie die Hausthür gehen hörte und gleich darauf auch ihre eigene Thür aufgerissen wurde.

Eine kleine, verwachsene alte Dame stürzte athemlos in das Gemach. „Um Gotteswillen, Fräulein Braun!“ riefen Mutter und Tochter wie aus einem Munde. Beide waren von ihren Sitzen emporgeföhren, und Fanny fürchte das zitternde Fräulein zum Sopha.

Eine ganze Weile rang Maria Braun dort mit den Nachwirkungen irgend eines großen Schreckens, endlich aber gewann sie doch so viel Kraft über sich, um zu sagen:

„Es ist ein Unglück passiert, Frau v. Hagel, liebe Ada. Auf dem Nachhauseweg traf ich den Briefträger, und der brachte mir die Hiobs-Post . . .“ Sie schluchzte leidenschaftlich, und wieder wahrte es Minuten, ehe sie weiter zu sprechen vermochte. . . . brachte mir die Nachricht,“ fuhr sie dann in ihrer Rede fort, daß mein lieber guter Bruder in Barnowo mit dem Tode ringt. Der Aermste ist das Opfer seiner Pflicht-treue und Menschenliebe geworden. Als er nämlich vorgestern durch den Forst streifte, um nach dem Rechten zu sehen, kam er auch zu den Holz-fällern. Schon von weitem bemerkte er dort, daß einer der Leute Gefahr lief, von einem bereits nahezu durchgelagerten Baumriesen erschlagen zu werden. Ohne sich auch nur eine Secunde zu besinnen, stürzte er auf den Gefährdeten zu und riß ihn zurück. Seinen edlen Zweck erreichte er freilich, der Arbeiter war gerettet, aber er selbst lag gleich darauf blutüberströmt und bewußtlos am Boden. Der niederstürzende Baum hatte ihn jetzt getroffen und ihm einen Schädelbruch und allerlei innere Verletzungen beigebracht.

Zur Zeit liegt der Aermste, von den Aerzten der nahen Landstadt behandelt, ohne bisher auch nur zu sich gekommen zu sein, auf dem Schmerzenslager. Seine Frau aber ist natürlich vor Kummer und Entsetzen noch elender geworden, als sie es schon seit Jahren gewesen. Der Hauslehrer meiner Nefen schrieb mir Alles. Selbstverständlich werde ich nun noch heute abreisen, um mich der Kranken und der armen Jungen anzunehmen.“

Während das Innerste ergriffen, hatten die Damen von Hagel diese Unglücksbotschaft vernommen, Thränen des Mitgeföhls rannen über ihre Wangen.

Minuten hindurch blieb es still in dem kleinen Stübchen, dann aber war es Fanny, die sich zuerst aufrichtete. In herzlicher Weise wandte sie sich an ihre völlig gebrochene Hauswirthin und sprach tröstliche

Worte, die den ersten Schmerz der hoffnungslosen alten Dame wenigstens insoweit linderten, daß sie ihrer Reisevorbereitungen gedenken konnte.

Natürlich erboten sich Fanny und Ada vor Allem dazu, bei denselben zu helfen, und wenige Stunden später geleiteten sie Fräulein Braun zum Bahnhof.

„Gott gebe, daß sich in Barnowo doch Alles noch zum Guten wendet!“ rief Fanny hier der Abreisenden in das Coups nach.

„Möchten sich Ihre Worte erfüllen,“ flüsterte das alte Fräulein, „obgleich mir jetzt noch alle Hoffnung fehlt.“

Die traurige Bemerkung fand ein Echo in dem Herzen Frau von Hagel's und ihrer Stieftochter, und zwar leider scheinbar nicht unbegründet, denn nur zu bald erhielten sie die Nachricht, daß die Aerzte offen ausgesprochen hätten, wie in diesem traurigen Fall ihre Kunst machtlos sei und nur ein Wunder den armen Patienten zu retten vermöge.

Wenn die beiden einsamen Frauen auch kaum etwas Anderes erwarteten, so traf sie diese Botschaft doch wie ein schwerer Schlag. Es wahrte lange, lange, ehe sie sich überhaupt zu fassen vermochten. In Fanny's Seele klang es begreiflicherweise fort und fort: „So wird mir auch dieser Anker genommen, an dem ich mich zu halten gedachte, wenn der Tag der höchsten Noth gekommen!“ Angstvoll wartete sie auf Nachricht aus Barnowo. Nach etwa einer Woche kam endlich ein ausführlicher und etwas tröstlicher lautender Brief der alten Dame an. In diesem schrieb die Schwester des Verunglückten, wie sie dem Drängen des Braun'schen Hauslehrers folgend an eine medicinische Capacität der Residenz geschrieben und sie gebeten habe, nach der Oberförsterei zu kommen, um die Behandlung des noch immer bewußtlosen Bruders zu übernehmen. So schnell dies überhaupt möglich war, war der berühmte Professor der Chirurgie diesem Rufe gefolgt.

Nach einer langen, eingehenden Unternehmung aber habe der Professor dann erklärt, daß er den Fall durchaus nicht für so hoffnungslos halte, wie seine Kollegen aus der Provinz. Freilich würden Wochen vergehen, ehe der Verwundete wieder Herr seiner Sinne würde, und die

Störung in den Geschäften nicht eintreten zu lassen und den Verpflichtungen gerecht zu werden, welche der ungarische Staat übernommen hat und für welche niemand Anderer als der ungarische Staat aufzukommen hat.“

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 27. Juli.

Mit Bezug auf die jüngst erschienenen Artikel des Grafen Julius Andrássy äußerte sich Justizminister Bartholomäus Lanyi einem Mitarbeiter des „Pester Lloyd“ gegenüber betreffend die Legalität der Regierung mit Berufung auf den hervorragenden Schriftsteller des englischen Verfassungsrechtes A. B. Dicey wie folgt:

Der englische Schriftsteller weist nach, daß die Minister der Krone so lange Minister sind, als es der Krone beliebt und daß sie dadurch, wenn sie in ihrem Amte verbleiben, bis es der Krone beliebt, sie von ihrem Amte zu entheben, keine Gesetzesverletzung begehen und deshalb auch nicht unter Anklage gestellt werden können. Ich habe nie in Abrede gestellt — sagte weiter der Minister — ja ich behaupte es auch jetzt, daß ein zweckmäßiges, erfolgreiches Regieren jenes Grundprincip des parlamentarischen Regierungssystems bedingt, nach welchem die Regierung sich auf die parlamentarische Majorität stützen muß. Doch behaupte ich auch jetzt auf das Entschiedenste, daß die Ernennung eines Cabinets, die Ernennung der Minister das zweifelhafte und unbeschränkte gesetzliche Recht der Krone ist, und daß, wenn die Majorität des Abgeordnetenhauses die Regierung niederstürmt, diese Thatsache den weiteren gesetzlichen Bestand der Regierung nicht aufhebt und nur ausschließlich die Offenbarung dessen ist, daß das Abgeordnetenhaus der Regierung die zum Regieren notwendigen Mittel verweigern werde. In einer jeden dieser beiden ausschließenden Weise steht es fest, daß die Frage, ob die Regierung sich auf die parlamentarische Majorität stützt oder nicht, an sich auf die Legalität der Regierung keinerlei Einfluß haben kann, und daß das Verhältnis zwischen der Regierung und dem Parlament keine wie immer nennbare Grundlage dafür schafft, daß die untergeordneten Behörden der Regierung den Gehorsam und den Vollzug der im Rahmen der Gesetze sich bewegenden Verordnungen dieser Regierung verweigern.

Ackerbauminister Andreas György äußerte sich dem Mitarbeiter eines ungarischen Blattes gegenüber hinsichtlich der weiteren Haltung der Regierung bei Bekämpfung der passiven Resistenz wie folgt:

Zu „energischen“ Verfügungen, wie zum Beispiel die Suspendirung der widerrechtlichen Municipalbeamten, wird es erst dann kommen, wenn ein concreter Fall die unbedingt Nothwendigkeit solcher Maßregeln ergeben sollte. Ich hege starke Zweifel, daß das hauptstädtische Municipium seinen früheren Beschluß aufrechterhalten wird. Die Erbringung derartiger Beschlüsse durch die Municipien und die Annullirung derselben durch die Regierung ist übrigens eine Sache von rein theoretischer Bedeutung. In den Municipien, wo man den Beamten die Entlieferung der freiwillig gezahlten Steuern und die Stelligmachung der sich freiwillig meldenden Recruten verbietet, sind ja ohnedies die Anhänger der Opposition in der Majorität und die freiwillig eingezahlten Steuern sind in Folge dessen so minimal, daß sie die Existenz der Regierung kaum um zehn Tage verlängern könnten, denn die Existenz der gegenwärtigen Regierung dauert nur bis zu den gesetzlichen Grenzen; sobald sie diese erreicht hat, hört ihre Existenz auf.

Wiederholt ist in einigen Blättern die Nachricht aufgetaucht, daß zwischen dem gemeinsamen Finanzminister Baron Stefan Burian und dem Chef der bosnisch-herzegovinischen Landesregierung Differenzen obwalten. In Folge dessen würde Baron Albori seine Stellung niederlegen. Von kompetenter Stelle erfährt das „Ung. Tel.-Bureau“, daß diese Meldungen jeder positiven Grundlage entbehren.

Das „Neue Wiener Tagblatt“ ist in der Lage, völlig authentisch mittheilen zu können, daß die Anredeung zu der Entree vom Czar ausgegangen sei. Weiter theilt das Blatt nach demselben Gewährsmann mit, den Gegenstand der Conversation habe nebst den Friedens-Bedingungen auch die Frage eines eventuellen schwedisch-norwegisch-dänischen Bündnisses gebildet, das sich jetzt vorbereitet und das Rußland an der Ostsee in eine ähnliche Lage bringen könnte, wie im Schwarzen Meer. Was die Friedens-Verhandlungen anbelangt, so werde Rußland keine Kriegsentfchädigung in Baarem bezahlen, sondern Rußland sei bereit, die mandchurische Bahn an China zu verkaufen, welches seinerseits an Japan den Kaufpreis abliefern könne. Rußland werde nie etwas acceptiren, was seine Souveränitätsrechte verletzen könnte. Japan scheint Rußland vor die stärksten Forderungen stellen zu wollen, und wenn auch Kamura Entgegenkommen zeigen sollte, so würde die Schwierigkeit in der chauvinistischen Stimmung des japanischen Volkes liegen. Läßt sich Japan nicht zu acceptablen Friedens-Bedingungen herbei, so werde Rußland den Krieg fortsetzen. Es ist nicht bekannt, ob der deutsche Kaiser sich in die Friedens-Verhandlungen einmengen werde, doch hält man dies mit Rücksicht auf die gelbe Gefahr nicht ausgeschlossen.

Reconvalescenz konnte nach auch nur sehr langsam fortschreiten, er glaube aber bestimmt versichern zu können, daß durchaus keine drohende Todesgefahr mehr vorhanden sei.

Hierauf theilte die überglückliche Marie den Damen noch mit, daß sie auf diese Weise noch gar kein Ende für ihren Aufenthalt in Jaroslaw absehe.

Fanny hatte den Brief ihrem Stiefkinderchen vorgelesen, und gewiß schenken Mutter und Tochter jeder seiner Mittheilungen die innigste Theilnahme. Und dennoch, als die junge Frau den letzten Satz des allmählich langatmigen Schreibens über die Lippen gebracht hatte, empfand sie vor Allem ihr tiefstes Bedauern darüber, daß Fräulein Braun noch auf der Oberförsterei zurückgehalten wurde, denn sie fühlte, daß sie an der alten Dame in der höchsten Noth eine Helferin zur Seite gehabt hätte, die sie nicht habe untergeben lassen. Brieflich würde sie ja Fräulein Braun um seinen Preis ihr Glend mitgetheilt haben, obgleich dasselbe von Tag zu Tag wuchs.

Schwebte doch ein Unstern über den Unternehmungen der jungen Frau. Wie viele Mühe sie sich auch immer gab, so fand sie trotzdem die ersehnte Beschäftigung nicht.

Von Neuem hatte sich Tag an Tag gereicht. Damit aber kam auch die längst gleich einem grauen Geipenst gefürchtete Stunde, in der Fanny ihre letzte Mark verausgabte. Wie erniedrigt sie sich auch dadurch fühlte, so blieb ihr nun nichts Anderes übrig, als die Pfandleihe aufzusuchen. Noch befaß sie ja einige Werthgegenstände, tabellose Garderobe und gute Wäsche. Ohne Ada zu sagen, was sie that, denn wozu sollte das liebe Kind von dieser Demüthigung Kenntniß erhalten, ging sie den traurigen Weg — die ihr immer wieder, bis man der jungen Witwe sagte, der Kraam, auf den sie jetzt noch Geld zu erheben gedachte, sei werthlos. Man könne ihr auch nicht eine Mark darauf geben.

Mit großen, thränenfeuchten Augen hatte Fanny den Pfandleiher angestarrt. Einen Moment war es ihr, als müßte sie seine Hände fassen und ihn um Mitleid ansehen. Aber das geschäftsmäßig gleichgültige Gesicht des Mannes sagte ihr, daß all' ihr Bitten, und wenn sie mit Engelstungen redete, erfolglos bleiben würde. So packte sie die angebotenen Wäschestücke mit zitternden Händen zusammen und entfernte sich.

(Fortsetzung folgt.)

Um den Besitz von Sachalin und Wladiwostok wird lebhaft gekämpft und auch in der Mandchurerei verringert sich der Abstand zwischen den beiden Heeres-Aufstellungen von Tag zu Tag. Die Japaner führen systematische Operationen zur Bezwingung Sachalins aus, welche Insel sie gewissermaßen als Vorwerk Wladiwostoks betrachten. Die Angriffe haben zur Zeit die Tendenz, Alexandrowsk durch ein frisch gelandetes Corps zu nehmen, womit sie der Occupation der Insel um einen großen Schritt nähertraten würden.

Daß der Kampf um Wladiwostok auch im Entbrennen begriffen ist, darauf kann man aus der Meldung von der erfolgten Abtransportirung der incombattanten Bevölkerung der Festung und dem Vorgehen der Japaner gegen den Tumenfluß, sowie aus der Entsendung russischer Truppentheile vom Gros Sinewitsch's nach demselben Ziel schließen. Eine noch nicht ganz verbürgte Meldung aus Petersburg besagt, daß der japanische General Aigawa sich bereits im Interesse der Forcirung des Ueberganges über den genannten Fluß kräftig engagirt und nach vier zurückgewiesenen Bajonnet-Angriffen insofern einen Erfolg errungen hat, als er die Russen zwang, ihre vorgeschobenen Positionen zu räumen, wobei es den Russen gelang, ihre Kanonen in Sicherheit zu bringen. Bestätigt sich diese Meldung, dann ist in der Kriegslage eine Wendung eingetreten. Denn der gelungene Uebergang über den Tumenfluß und der formelle Angriff auf Wladiwostok würde nichts Geringeres bedeuten, als daß der japanische Eber mit seinen Hauern nun auch im Felde des heiligen Rußland wühlt, wovon das Czarenreich bisher verschont geblieben ist durch den Umstand, daß der Krieg bisher in der occupirten Mandchurerei und um Port Arthur geführt wurde. Und es würden den Frieden ungemein erschweren, wenn die Japaner in ihre Bedingungen auch Gebiet-Abtretungen in Sibirien aufnehmen würden, wohin sie den Erfolg ihrer Waffen getragen haben.

Stimmen aus dem Publicum.

Einladung.

Der evang. Verein der Gustav Adolf-Stiftung in Siebenbürgen wird seine diesjährige XXXVII. Haupt-Versammlung am 24. August in Hermannstadt abhalten.

Zur Theilnahme hieran werden die Vertreter der Zweigvereine und die Mitglieder des Hauptvorstandes, sowie alle anderen Mitglieder und Freunde des Vereines hiermit achtungsvoll eingeladen.

Hermannstadt, 10. Juli 1905.

Der Hauptvorstand des ev. Vereines der Gustav-Adolf-Stiftung für Siebenbürgen.

D. Dr. F. Teutsch m. p., Stellvert. Vorsitz.

G. Brandsch m. p., Schriftführer.

Einladung.

Der hochachtungsvoll gefertigte Ausschuß des Vereines für siebenbürgische Landeskunde gibt sich die Ehre, zu der am 25. August d. J. in Hermannstadt stattfindenden 55. General-Versammlung die Mitglieder und Freunde des Vereines geziemend einzuladen.

Hermannstadt, 10. Juli 1905.

Der Ausschuß des Vereines für siebenbürg. Landeskunde:

D. Dr. Friedrich Teutsch m. p., Vorstand.

Ernst Briebrecher m. p., Secretär.

Local- und Tagesnachrichten.

Tageskalender der Fremden-Verkehrskanzlei (Großer Ring 14).

Freitag 28. Juli.

Gemälde-Sammlung des Baron Brudenthalschen Museums, Großer Ring 10: Nach Anmeldung beim Museums-Diener. Eintritt 1 Krone, für mehrere Personen 50 Heller à Person.

Naturwissenschaftliches Museum, Gartengasse 1: Nach Anmeldung bei dem Hausmeister. Eintritt 60 Heller, für Kinder 20 Heller.

Siebenbürgisches Karpathen-Museum, Gartengasse 1: Kann besichtigt werden von 8 Uhr früh bis 5 Uhr nachmittags. Eintrittskarten (1 Krone für die Person) sind zu haben in der Fremdenverkehrs-Kanzlei (Großer Ring 14) und beim Hausmeister des Museums.

Japenischer Aufzug auf dem großen Ring von 8-9 Uhr Abends. Römischer Kaiser, Aufzucht-Concert der Klausenburger Nationalkapelle Pongracz. Anfang 8 Uhr Abends. Eintritt 1 Krone.

Hermannstadt, 27. Juli.

(Ernennung.) Der k. ung. Justizminister hat den Vizenotär Béla Bazarhelyi zum Notar beim Obergericht ernannt.

(Matrikelwesen.) Der k. ung. Minister des Inneren hat im Hermannstädter Comitiat für den Kleinpolder Matrikelbezirk den Volksschullehrer Johann Breda — mit auf die Führung der Geburts- und Todesfälle-Matrikel beschränktem Wirkungskreise — zum Matrikel-führer-Stellvertreter ernannt.

(Telephonwesen.) Der kön. ung. Handelsminister hat in Kolozs eine Jurisdiktions-Telephon-Centrale errichten lassen.

(Männerchor „Germania.“) Freitag den 28. d. M., Abends 6 Uhr, Probe.

(Abschieds-Concert der Musikkapelle Pongracz.) Morgen Freitag den 28. d. M. findet im Arkadenhofe des Hotels „Römischer Kaiser“ ein Abschieds-Concert der Klausenburger Musikkapelle Pongracz statt. Anfang 8 Uhr. Eintritt 1 Krone.

(Concert der Militär-Musik.) Das gestern Abends im Julius Bankewicz'schen Restaurations-Garten stattgefundene Concert der Zweier-Regiments-Musik hatte eine sehr gewählte Zuhörerschaft aus dem Militär- und Civilstande, die den von Kapellmeister Zivny persönlich geleiteten Vorträgen mit großer Aufmerksamkeit zuhörte und diese überaus beifällig aufnahm. Die diesmal außergewöhnlich große Begeisterung für das dargebotene musikalische Menu erreichte ihren Höhepunkt bei dem Vortrage der lange andauernden Biece „Der Traum eines Reservisten“. Den verdienten Beifall der braven Musiker quittirte Kapellmeister Zivny durch wiederholte Zugaben. — Der herrliche Abend, die prächtige Musik, die anerkannt gute Küche, der schäumende Gervenssaft und der perlende Wein brachten es mit sich, daß der Aufenthalt überaus angenehm war und das Concert vielen Gästen viel zu früh zu Ende ging. — Auch außerhalb des Gartens, in der Armbruster- und Wintergasse, hatte das Concert zahlreiche Zuhörer angelockt, die selbst in vorgerückter Stunde noch immer auf und ab promenirten.

(Spenden.) Dem „Verein für Christliche Erziehung armer, noch nicht schulpflichtiger Kinder“ haben für die „Zuglotterie“ des Gartenfestes spendet: Fräulein Wotich einen reich geschmückten Teller als Wanddecoration, ein schwarzes Eiswolltuch, ein Handtäschchen und zwei Decorations-Gegenstände; Fräulein Cornelia Campan zwei schöne Blumenvasen; Fräulein Stella Simtion drei hübsch gestickte Decken, eine Blumenvase und einen Afterspeicher; Samuel Wemel sen. zwei Schachtel-Sardinen, 1 Bündchenbäcker, 1 Flasche Liqueur und eine Dose Cacao; Wilhelm Wazek zwei Schachtel-Sardinen, zwei Bündchenbäcker, 1 Flasche Cognac, 1 Flasche Liqueur und 2. R. zwei Flaschen Wein. Für alle diese freundlichen Gaben spricht die Vereinsleitung besten Dank aus.

(Todesfall.) Samuel Moecsch, emerit. Pfarrer der ev. Kirchengemeinde N. B. in Kerz, ist gestern im Alter von 77 Jahren hier

gestorben. Das Begräbniß findet Freitag den 28. d. um 3 Uhr Nachmittags aus der Kapelle auf dem evang. Friedhofe statt.

(Aus Bad Szépataf) Schreibt man uns: Selbst die älteren Menschen entsinnen sich nicht, daß „in der guten alten Zeit“ die Bade-gäste in so großer Anzahl wie heuer in diesen unvergleichlich heilkräftigen, lieblichen Szekler Curort gekommen wären. Es kommt vor, daß Tag um Tag der Gast nur bei großer Protection und mit vieler Mühe zu einer Wohnung gelangt, wenn er nicht genug rechtzeitig vorliegt. — Hierbei ist es bedauerlich, daß Jeder nur in der Hauptstation seine Cur-durchmachen will, wo doch nach langjährigen Erfahrungen in der Nach-jahson das prächtigste Wetter vorherrschend ist. — In der hiesigen Saison entwickelt sich ein stark pulsirendes Babelleben in großem Maßstabe; heuer strömt förmlich das Publicum aus allen Theilen des Landes und dem benachbarten Rumänien hierher; Jeder findet hier Zerstreuung, Erquickung, Besserung und die nöthige Ruhe auf den Blumenwegen, die sich in unmittelbarer Nähe des Curortes bis zu den dichten Urforsten erstrecken. — Daß sich die Frequenz Szépataf's in neuerer Zeit verdreifacht hat, ist in erster Reihe das Verdienst des vaterländischen Arztes Standes, der auf Grund der hier erzielten Heilungserfolge die Ueberzeugung gewonnen hat, daß die Heilwirkung der Szépataf'schen Quellen in Vielem die Concurrenz mit den berühmten Karlsbader Wässern besitzt. — Die Zahl der Curgäste beträgt 1886, was unter den heimischen Verhältnissen als enorm gelten darf.

(„Ungarn am Scheidewege“) betitelt sich eine polemische Schrift gegen die Uebergriffe der Magyaren, die jetzt gerade zur rechten Zeit kommt. Der Autor Baron von Falkenegg weist, gestützt auf geschichtliche Thatsachen und Statistik überzeugend nach, daß die ungarische Reichshälfte Oesterreichs ohne deutsche Cultur gar keine Existenzfähigkeit habe, denn nur durch deutsche Civilisations-Arbeit, zumal im Mittelstande, sei in Ungarn der Grund zu einem modernen Staatswesen gelegt worden, durch deutsche Einwanderung vom frühen Mittelalter an und durch deutsche Ueberläufer in unserer Zeit, die sich gern magyarisirten. Die nach vielen Richtungen interessante und belehrende Schrift legt klar dar, daß jede Abweichung von dem durch die größten und besten Staatsmänner Ungarns herbeigeführten „Ausgleich“ Ungarn zum Verderben gereichen müsse, und macht uns mit dem Ungarischen Staats- und Volksweesen in anregender Weise vertraut. Gegen die Extravaganzen des radicalen Kosmopolitismus, der das kleine Gebiet des reinen Magyarismus vom Culturgange des Deutschthums loslösen will, zieht der in der Materie wohlbewanderte Autor energisch zu Felde und prophezeit der mit Scheuklappen verblenden Reichthumspolitik des Magyarenthums ein unruhliches Ende, wenn es nicht wieder zu den Grundwahrheiten des Deutschen Ausgleiches zurückkehren will. Keiner, der den Streit der Magyaren gegen das Deutschthum in der österröichischen Reichshälfte jenseits der Leitha als geschichtliche Evolution mit Interesse beobachtet, wird das v. Falkenegg'sche Schriftchen unbeachtet lassen dürfen.

(Erstochen.) Am 22. d. Abends unterhielt sich der Artillerist Georg Morar mit vier Kameraden in einer Klausenburger Kneipe. Gegen 9 Uhr Abends waren die Soldaten schon total betrunken und machten einen solchen Hebelärm, daß ein Unterofficier des Infanterie-Regiments Nr. 62 sie zur Ruhe mahnte. Morar war dies aber nicht recht und indem er dem Unterofficier Schmähworte zurief, riß er die Pistole aus der Scheide und führte einen Streich gegen den Kopf des Mahnenden. Dieser wich noch rechtzeitig aus, eilte jedoch sofort in die Kaserne und rief die für solche Fälle bereitstehende Patrouille herbei. Unter der Führung eines Corporals begaben sich unverweilt vier Mann mit aufgepflanztem Bajonnet in die Kneipe und forderten die Artilleristen zur Uebergabe ihrer Seitengewehre auf. Morar wollte aber von der Entwaffnung nichts hören, sondern verlegte dem Corporal mit seinem schweren Seitengewehr einen Hieb, der diesen auf der Stirne verwundete. Der also Bedrängte commandirte nun Stuch und im nächsten Moment war der unglückliche Morar von vier Bajonetten durchbohrt. Die übrigen Artilleristen übergaben hierauf ihre Waffen und wurden abgeführt, während Morar in seinem Blute liegen blieb. Nach einigen Minuten kam sodann eine zweite Patrouille unter der Leitung des inspectionirenden Lieutenants und trug den Sterbenden auf einer Tragbahre ins Truppenhospital. Die Unterjuchung wurde eingeleitet.

(Einschiebung einer Brücke.) Aus Déva wird vom 25. d. geschrieben: Die Einschlebung der neuen Branyicskaer Eisenbrücke nahm heute Früh um 3 Uhr ihren Anfang. Bei dieser Arbeit sind 400 Arbeiter beschäftigt. Die Abtragungsarbeiten der alten Holzbrücke waren um 6 Uhr beendet, worauf die neue Eisenbrücke mittelst Maschinen auf Eisenbahnen auf das gegenüberliegende Ufer geschoben wurde. Der Personenverkehr wird mittelst Umsteigens aufrechterhalten. Die Einwohner der Umgebung versammelten sich in großer Anzahl und verfolgten das seltene Schauspiel mit großem Interesse. Die Einschleubarbeiten wurden nachmittags um 4 Uhr beendet. Der erste Probegug passirte die Brücke ohne Störung. Die Arbeiter wurden nach vollbrachter Arbeit bewirthet. Der Verkehr ist eröffnet.

(Ein verhängnisvoller Scherz.) Aus Lugos wird vom 25. d. geschrieben: Im Professionisten-Zimmer der hiesigen Erzherzog-Joseph-Kaserne war gestern der Infanterist Joseph Wandl mit dem Reinigen seines Gewehres beschäftigt. Als er mit dieser Arbeit fertig war, brüstete er sich damit, daß man nun mit dem Gewehr prachvoll schießen könnte. Bei diesen Worten lud er das Gewehr mit einer beschädigten Exercir-Patrone und legte auf den Infanteristen Pavel Angescu an. In der Patrone war jedoch zufällig noch Pulver enthalten, und als Wandl losdrückte, frauchte ein Schuß und Angescu sank mit einem Aufschrei zu Boden. Die Kugel drang ihm in den Rücken und verletzte ihn so schwer, daß er ins Spital überführt werden mußte, wo er mit dem Tode ringt.

(Verschiedenes.) Die hauptstädtische Staatspolizei recherchirt seit längerer Zeit nach zwei Männern, die in den Ofner Bergen kleinen Mädchen auflauern und an denselben bestialische Attentate verüben. Laut den Angaben der Kinder hat einer der Männer einen schwarzen Bart, der andere hingegen ein vollkommen glattes rasirtes Antlitz. Beide sind gut gekleidet und gehören scheinbar den besseren Ständen an. — Die Passagiere des am 24. d. nachmittags in Nagyszalonta eingetroffenen Personenzuges waren auf der Station Augenzeugen einer grauenregenden Scene. Die Frau des angesehenen Gewerbetreibenden Paul Kis's war vom Zuge abgestiegen und eilte dem Ausgange zu. In dem Momente als sie an einem Bauer vorüberging, ließ dieser, der sich gerade eine Pfeife anzündete, einen Funken auf das leichte Kleid der Frau Kis's fallen, das im Nu in hellen Flammen stand. Auf die gellenden Rufe der Frau eilte man ihr sofort mit nassen Tüchern zu Hilfe, doch hatte die Aermste, bis man ihr die brennenden Kleider vom Leibe riß, bereits äußerst schwere Brandwunden erlitten, so daß sie jetzt hoffnungslos darniederliegt. Der unvorsichtige Bauer war im Gemüth verwundnen und konnte nicht mehr eruit werden. — Ein Kleinenbrand wüthete am 24. d. in der Gemeinde Temes-Remete. Das Getreide des Landmannes Nicolaus Kovacs war in Brand gerathen. Es herrschte großer Wassermangel; außerdem benahm sich die Einwohnererschaft so indolent, daß gegen fünfzig Insassen die Anzeige erstattet wurde, weil sie die Mithilfe bei den Löscharbeiten verweigerten. Auch das ungedroschene Getreide von sieben Bauern brannte ab. Behufs Eruitung der Entstehungsurache des Brandes wurde eine strenge Untersuchung eingeleitet.

(Defraudation in einem Steueramte.) Aus Balasjar-Gyarmat wird dem „Pester Lloyd“ unter dem 25. d. berichtet: Im Sziklauer Steueramte ist eine Defraudation entdeckt worden. Die Unter-

juchung u. Bisher ist... Väter... hafften... ergab, da... diente... Herz hiel... meldet:... heute die... arbeitende... unter dem... Neunkir... Fabrikat... verlegte... einen St... getrieben... Frein... die Sch... unverseh... wohl gro... Interfess... Telephon... Kapellen... Thal mit... Ungunst... städtisch... ist gester... Krenen... wird gem... 17 Berjo... der Foth... Gesinde... in Scene... Mezöhegy... einträte... Iose Tagl... Ehepaar... schuldig... Oder sein... Frau Ra... schlief sein... wegging... lassen und... Raum wur... am Vorm... in den G... Arme sein... wurde ver... Misfok... einige Tag... 22. d. au... predigt ha... Gombos... weiter über... schmettere... Belobungs... entuld sich... in das V... Zinsbau... wurde. E... und erlitt... aus Newy... Deltants... Del und... Opfer des... Arbeiter... Bligschlag... der Blig... hiebei um... Wien mi... des Ober... Konstanti... Franz J... aus zwei... wurde der... zugehörig... begibt sich... Sr. Majest... reichen wir... autorisire... in den w... Edelweiß... und in der... stattgefun... „Stadt... auf der un... betreffend... geucht wie... Empfehlung... der Eine... zeichnet. I... wirken, im... Gefällige... Neufahden... 8 Uhr: L... Geuch dem... die Werb... „gebildet... einem klei... heißt da... eine wunde... liche Stift... Gebrauch... Zehnfüße... mehr gibt... erzählt, da... Dije ein W... weil er wä...

W.-Z. 988/1905.

[716] 1-3

Vicitations-Edict.

Vom unterzeichneten städtischen Waisenstuhl wird hiemit zur Kenntniß gebracht, daß die zum Mosferdt'schen Nachlaß gehörige

Hausrealität Elisabethgasse Nr. 19/21, die auf der Sonnenseite gegenüber der Fingerlings- und Martingasse gelegen, außer den verschiedenen Gebäuden zwei geräumige Höfe, einen freundlichen Garten und eine Gassenfront sammt Thoreinfahrt gegen die Neugasse besitzt, am **Dienstag den 8. August 1. Z., Vormittags 10 Uhr,**

in dem Amtlocal des städtischen Waisenstuhles **Alteberggasse Nr. 4, 1. Stock, Thür Nr. 8,** versteigerungsweise veräußert wird.

Die Vicitations-Bedingungen können während den Amtsstunden (7 bis 1 Uhr) ebendort eingesehen werden. Der Ausrufspreis beträgt 26.000 Kronen.

Nagysszeben, am 26. Juli 1905.

Der städtische Waisenstuhl.

Aus dem Amtsblatte.

Vicitationen.

Am 1. August (auch unter dem Schätzungswerte) Fahrnisse der Hofa Szöllösi in Lorda. (Zordaer Bezirksgericht.)
Am 18. August (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Gregor Pongrácz in Gufud. (Stalendorfer Bezirksgericht.)

Auforderungen.

Vom Reichthaler Bezirksgerichte an Toma Aldea, zur Tagfahrt am 31. Juli zu erscheinen.
Vom Algyógyer Bezirksgerichte an Peter Abrudean, zur Tagfahrt am 4. September zu erscheinen.
Vom Mediascher Bezirksgerichte an Nicolaus Moldovan, zur Tagfahrt am 4. September zu erscheinen.
Vom Elisabethstädter Gerichtshofe an Sarah Gabber, zur Tagfahrt am 22. September zu erscheinen.
Vom Kézdibárhelyer Gerichtshofe an Ludwig Abu, zur Tagfahrt am 30. September zu erscheinen.
Vom Kronstädter Gerichtshofe an Lidia Horvath, zur Tagfahrt am 20. October zu erscheinen.

Audmahnungen.

Vom Székelyváraljai Gerichtshofe, daß Andr. Szegedi aus Betelaka unter Curatel gestellt wurde.
Vom Karlsburger Gerichtshofe, daß der Concurs gegen die Gießbrennerei Kupfer-Bergwerks-Gesellschaft aufgehoben wurde.
Vom Marosvásárhelyer Gerichtshofe, daß Johann Fancial aus Maradafaracónfalva, Alexander Tatar aus Szakreges, Susanna Bartha und Valeriana Marpas aus Lufafalva, Michael Banya aus Ilnofa, Anna Pap geb. Stefan aus Mojon unter Curatel gestellt wurden.
Vom Elisabethstädter Gerichtshofe, daß Franz Székely aus Kis-Rapus, Artimon Panagan aus Szancsal und Hanni Weisburg geb. Großfeld aus Dieß-Szent-Martin unter Curatel gestellt wurden.

Intelligentes Mädchen,

der drei Landesprachen mächtig, sucht Stelle als **Verkäuferin.** — Adresse in der Administration dieses Blattes. [712] 1-3

HAARE im GESICHT
entfernt die bei Damen so unschönen u. lästigen **„Haarvertilger“**

gründlich sammt Wurzel und verleiht dem Teint auch noch natürliche **Frische, Zartheit und Glätte.**
Preis 7 Kronen. Versandt überallhin durch **I. SCHMIDEK, Budapest, VII., Nyár-utca 18.** [711] 1-50

Bau-, Kunstschlosser u. Installateur

E. Purece

Hermannstadt, Rosenanger Nr. 9

empfiehlt sein

größtes und reichhaltigstes Lager in alternenesten, bestbewährten und billigsten

Sparherden

eigener Erzeugung,

von welchen über 600 in Hermannstadt und Umgebung in Benutzung stehen, wohl der beste Beweis für deren ganz besondere Güte und **Dauerhaftigkeit.**

Für jeden von mir gekauften Sparherd leiste ich langjährige Garantie.

Privat-Unterricht

ertheilt [702] 54

penf. Pfarrer **Andreas Fisi**

Knaben und Mädchen der vier Elementar-Classen in allen Lehrgegenständen **in und außer dem Hause,** auch an solche, die die Schule nicht besuchen, und zwar, wenn mehrere Kinder zusammen sind, à 2 Kronen pro Monat. Für Einzelne pro Stunde 50 Heller.

Auch empfiehlt er sich als **Lehrer in Violin, Zither u. f. w.** pro Stunde 50 Heller.

Reisergasse Nr. 19.

Eine grössere Realität in der Unterstadt

wird

zu kaufen gesucht.

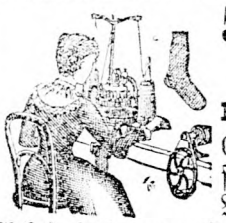
Anträge unter „K. R.“ an die Administration dieses Blattes. [717] 1-2

Tapezierer-Arbeiten

jeder Art übernimmt auch außerhalb des Hauses bei gewisshafter Ausführung, ebenso **Verpackung von Möbeln bei Ueberziehungen zu mäßigen Preisen**

Gustav Engber,

Tapezierer, Hermannstadt, Weinanger 1.



5 Kronen und mehr per Tag Verdienst.

Hausarbeiter - Strickmaschinen - Ges. Gesucht Personen beiderlei Geschlechts zum Stricken auf unserer Maschine. Einfache und schnelle Arbeit das ganze Jahr hindurch zu Hause. Keine Vorkenntnisse nötig. Entfernung thut nichts zur Sache und wir verkaufen die Arbeit. (709) 1-12

Thos. H. Whittick & Co., Prag, Petersplatz 7. I-6S.

Univ.-Z. 640/1905.

[703] 2-3

Wohnung,

bestehend aus 7 Zimmern sammt Zugehör ist im Hause

Heltauergasse 27, I. Stock,

vom 1. October 1. Z. zu vermieten.

Nähere Auskunft wird vom Centralamte der Sächsischen Universität Grosser Ring Nr. 15, II. Stock, ertheilt.

Hôtel „Römischer Kaiser“.

Freitag den 28. Juli 1905:

Abschieds-Concert

der Klausenburger Kapelle

Pongrácz Lajos.

Anfang 8 Uhr Abends. — Entrée 1 Krone.

Billige Preise! In eigenem Interesse annoncieren Sie immer durch **JULIUS LEOPOLD** Annoncen-Expedition in Budapest, Erzsébet-körut 51. Fachkenntnis! Pünktlichkeit!

DER VORTEIL JEDER DAME

ist, sich billig und dabei doch modern und elegant zu kleiden, verlangen Sie daher

in eigenem Interesse

unsere reichhaltige

Muster-Kollektion gratis und franko

zur Ansicht zugeschiedt.

WIENER MODEN UNION

Wien, 1. Schottenring 10.

TOKAJER CHINAWEIN mit EISEN.

Er wird aus echtem Tokajer-Wein angefertigt, ist also mit anderen Präparaten nicht zu verwechseln. Er hat einen angenehmen Geschmack, stärkt, reinigt und vermehrt das Blut. Kleine Flasche K 3.20. Grosse Flasche 6 K. Kündlich in allen Apotheken. Postversand: **Kronen-Apotheke, Budapest, Calvin-Platz.**

Kaiserbad

Schwefeltherme I. Ranges. Heilbad mit vorzüglichem Dampfbad, modernste gemeinsame und abgeordnete Schlamm-bäder, prächtiges Mineralwasser-Schwimmschule, Stein-, Wannen-, Heissluft-, Elektrische Wasser-, Kohlensäure und Sonnen-Bäder.

200 bequeme Wohnzimmer. Solideste Behandlung.

Prospekt auf Verlangen gratis und franco.

SZIMON ISTVÁN SCHER HEILKRÄFTIGER FRANZBRANNTWEIN



UBERALLZU HABEN

Teppiche

S. SCHEIN k. u. k. Hoflieferant WIEN, I. Bauernmarkt 12. Reich illustriertes gratis u. franco SPECIALKATALOG

Sie sehen alt aus!

Färben Sie Ihre Haare mit Czerny's

Tanningene

PLATSCHKE VILMOS

anerkannt billigstes, solidestes **HERREN- u. KINDER- Kleider** Warenhaus Budapest, IV., Központi Városház. (Károly-körut).

Dr. Kovács Handpasta

wirkt in 8 Tagen sicher. Per Pflaster K 1.20 Dr. KOVÁCS Apotheke Bpest, Gyár-17.

HOTEL PARIS SZÁLLODA

BUDAPEST, VI., VACZI-KÖRUT No. 23. 100 Zimmer von K. 2.20 abwärts incl. Bedienung und electr. Beleuchtung. — Bäder, elegantes Café, Restauration, Bierhalle im Hause. Haltestelle der electrischen Strassenbahn von und zu allen Bahnhöfen und Schiffen.

DIE BESTE SCHREIBMASCHINE DER WELT



Illustrirter Catalog gratis. IST. SMITH PREMIER

BALASSA'S GURKENMILCH

Wimmert, Ausschläge, Sommersprossen, Leberleiden und auch Krätze verschwinden durch den Gebrauch der echt englischen Preis per Flasche 2 Kronen. Dazu Gurkenseife 1 K, Puder K 1.20 und 2 K. Hauptversand: **C. BALASSA'S** Apotheke Bpest-Erzsébetváros

KATZER

Die Aufbewahrungs-Anstalt der Actien-Gesellschaft System Budapest, Ó-utca 42, 44 (eigen. Haus), 45, 46 und Uj-u. 43 ist die erstgrösste. — 1/4 Million Act.-Capital. Katzers Pelzwaren sind in der ganzen Welt verbreitet und ersten Ranges.

GROSS IST DAS GLÜCK BEI KISS

KAUFEN SIE GLÜCKLOSE NUR VON **KARL KISS & COMP.** BUDAPEST, ERZSEBET-KÖRUT 19.

DIE MALNÁS-er SICULIA HEILQUELLE,

ein alkalisch salziges Sauerwasser von hervorragender Zusammensetzung ist nach meinen Erfahrungen von zuverlässiger Wirkung bei katarrhalischen Erkrankungen der Atmungsorgane, des Magens und Darmtraktes, sowie bei den katarrhalischen und bei den durch Blutstauung hervorgerufenen Affektionen der Harn- und Geschlechtsorgane. Die Siculia-Quelle ist ferner von guter Heilwirkung bei Atonie des Darmes und bei den aus Stauungs-hyperaemie resultierenden Erkrankungen der Leber. Bei chronischen Exsudaten der weiblichen Beckenorgane wirkt die innere Anwendung der Siculia-Quelle in Verbindung mit der gleichzeitigen Bäderbenützung eminent zerteilend und auflösend. Sie erweist sich ferner nützlich in den Anfangs-Stadien der Tuberkulose und bei lymphatischen Drüsenschwellungen. Auch kann sie als vortreffliches Hilfsmittel bei der Behandlung der übermäßigen Fettbildung und der chronischen Gicht verwendet werden. Infolge dieser vielseitigen Verwendbarkeit verdient die Siculia-Quelle die vollste Beachtung der Aerzte. Budapest, 8. Jänner 1905. Dr. Friedrich Korányi, Univ. Professor, Mitglied d. Magnatenhauses, der ung. Akademie d. Wissensch. u. s. w. Versand durch die Eigentümer: SICULIA natürliche Kohlensäure Condensations-Fabrik A. G. in Málnásfürdő Héromszék Com. Adresse: Siculia, Málnásfürdő. Hauptniederlagen Budapest, IV., Museum-körut 7, und in allen grösseren Städten. Es wird ersucht auf den Namen SICULIA zu achten.

Szénész's PATENT Árpád REISSZEUCER

beste ZIRKELN für Mittelschulen UNG. FABRIKAT. ÜBERALL ZU HABEN.

Stellen-Kompagnon-Agentur-Gesuche Käufe Verkäufe

und dergleichen inserieren Sie mit Erfolg und billig in meinem **Kollektiv-Anzeiger** welcher jeden Dienstag, Donnerstag und Sonntag in der „Neuen Freien Presse“ und im „Neuen Wiener Tagblatt“ erscheint.

Annoncen-Expedition von **Heinrich Schalek** Wien, I., Wollzeile 11. Prospekte gratis und franko.



Friedrich Roth vorm. A. Reissenberger Buchdruckerei

Hermannstadt, Wintergasse Nr. 9, durch Beschaffung von Schriften-Material und einer neuen grossen Schnellpresse mit elektrischem Kraftbetrieb vergrössert,

empfeilt sich dem p. t. Publicum zur raschen, correcten und preiswerthen Ausführung **aller Arten Buchdruck-Arbeiten** in den Landessprachen.

Preis-Aufträge werden prompt beantwortet.

Verlag der „Hermannstädter Zeitung“ v. m. d. „Siebenbürger Boten“ 121. Jahrgang.

Verlag des neuen und alten Haus- und des Wandkalenders.